

# Vorwort

— Professor Dr. Daniel Hess  
Generaldirektor des Germanischen  
Nationalmuseums, Nürnberg

Waren öffentliche Museen zur Zeit ihrer Gründung im 18. Jahrhundert Tempel der Kunst, so sind sie heute Seismografen für gesellschaftliche Veränderung. Der aktuelle kontroverse Museumsdiskurs weltweit zeigt, wie maßgebend Museen als Indikatoren gesellschaftlicher Veränderungsprozesse heute sind. Museen sollen auf Fragen wie Klimawandel und Nachhaltigkeit, auf Genderdiskurs und postkoloniale Fragen ebenso reagieren wie auf religiösen, politischen und kulturellen Meinungsstreit. Gesellschaftliche Relevanz und Sichtbarkeit der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen und Ansichten sind Forderungen, die das Museum – unabhängig von seinen jeweiligen Sammlungen – mit einer Fülle von neuen Aufgaben und Herausforderungen konfrontieren. Der Auftrag des Germanischen Nationalmuseums ist die Bewahrung, Erforschung und Vermittlung des kulturellen Erbes des deutschsprachigen, europäischen Raums. Doch bleibt der Blick in die Kulturgeschichte dabei nie nur eine Reise in die Vergangenheit. Vielmehr öffnet er stets auch neue Perspektiven und Zugänge für das Verständnis der Gegenwart und somit der eigenen Lebensumgebung und -erfahrung. Denn historische Fragestellungen entwickeln sich immer in der Gegenwart, und das Vergangene lässt sich nur in seinem Bezug zur Gegenwart verstehen.

In der europäischen Kulturgeschichte blickt der westöstliche Dialog auf eine jahrhundertealte Tradition zurück und wird damit auch zur Aufgabe des Germanischen Nationalmuseums. Selbst wenn Zukunftsprognosen nicht zum Geschäft eines historischen Museums gehören, verspricht die Untersuchung wahrsagerischer Methoden in Europa und Asien viele aufregende und erhellende Einsichten, die den Entdeckergeist des Museums beflügeln. Überdies erweist sich das Thema gerade im Jahr 2020, also in Zeiten höchster globaler Verunsicherung durch die COVID-19-Pandemie als gesellschaftlich äußerst relevant.

In der griechisch-römischen Antike war man davon überzeugt, dass das Schicksal des Menschen in göttlicher Hand lag, und die Götter offenbarten dem Menschen ihren Willen auf mehr oder weniger verschlungenen Wegen. Da

der Mensch nicht in der Lage war, diesen Willen aus eigener Kraft zu erkennen, schlug die Weissagung eine Brücke zwischen den beiden Welten. Wenn es göttliche Wesen gebe, müsse es auch eine Weissagung geben, folgerte Cicero in seinem Buch *Vom Wesen der Götter*. In den Weissagungen und Ahnungen der Zukunft liege der Beweis für die Existenz der Götter. Doch blieb Ciceros Haltung zur Weissagung kritisch und ambivalent: Von vielen damals üblichen Methoden – von der Deutung des Vogelflugs und des Traums bis zur Beschau von Tierlebern – hielt er wenig. Der römische Politiker und Philosoph erkannte zwar die politische Wichtigkeit des Glaubens an eine Weissagung, wollte aber den Aberglauben und die daraus hervorgehenden Praktiken davon deutlich trennen. Mit Cicero begann der Prozess einer kritischen Aushandlung der Zukunftsdeutung zwischen evidenzbasierter Aussage und abergläubischer Praxis. Bis heute hält diese kritische Diskussion an.

Die Idee und Anregung eines Forschungs- und Ausstellungsprojekts in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum geht auf den Sinologen Professor Dr. Michael Lackner von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zurück. In Kooperation mit dem Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“ in Erlangen und im Austausch mit Dr. Ulrike Ludwig, Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hat sich die Fragestellung zu einem ostasiatisch-europäischen Diskurs erweitert, der im wechselseitigen Blick die Kulturen der Wahrsagung umkreist. In Dr. Thomas Eser, bis 2019 Sammlungsleiter für Wissenschaftliche Instrumente, Medizingeschichte, Waffen und Jagdkultur am Germanischen Nationalmuseum, fand die Kooperation einen begeisterungsfähigen und diskussionsfreudigen Mitstreiter, der die Ausstellungsidee zu einer tragfähigen Ausstellungskonzeption mitentwickelte. Gemeinsam mit Professorin Ulrike Ludwig leitete er ein durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördertes Forschungsprojekt „Überlieferungsweisen – Betrachtungs-

weisen – Gebrauchsweisen. Bedeutungszuschreibungen an Artefakte der Hellseherei in Europa vom 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert“. Dieses Projekt ging unter der Mitarbeit von Hadrian Mattern und Marie-Therese Feist den Artefakten der Zukunftsdeutung im Kontext europäischer Sammlungen nach und gab damit auch den Anstoß, die Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums unter neuer Perspektive zu betrachten.

Allen drei Initiatoren, die sich mit hohem gemeinsamen Engagement für das Projekt einsetzten, sei ganz herzlich gedankt: Professor Dr. Michael Lackner und seinem Team, besonders Chihfang Tsai und Dr. Yung-Yung Chang, für die persönlichen Reisen zu möglichen Partnerinstitutionen, für die Kontaktvermittlungen zu den Museen, die Beratung bei der Auswahl der ostasiatischen Objekte und nicht zuletzt auch für die Expertise zur asiatischen Kulturgeschichte. Bis hin zu Vertragsverhandlungen waren ihre Sprach- und Kulturkenntnisse von unschätzbarem Wert, gerade in einer Zeit, in der coronabedingt zeitweise sogar der Postverkehr zwischen Deutschland und Taiwan zum Erliegen kam. Professorin Ulrike Ludwig und ihrem Team, insbesondere Alexandra Kohlhöfer, sei für die produktive und intensive Arbeit an den europäischen Objekten und für die gelungene Zusammenarbeit bei der Organisation von zwei vorbereitenden Tagungen gedankt, die 2019 und 2020 in Münster und Nürnberg stattfanden. Ein besonderer Dank gilt den beiden universitären Partnern auch für die großzügige finanzielle Unterstützung des Projekts inklusive seiner Publikationen.

Das mit Beginn der Kooperation eröffnete Gespräch mit internationalen Kooperationspartnern wurde zur Basis von Forschung und Ausstellung und führte alsbald zur Erkenntnis, dass trotz aller Unterschiede die Fragen an die Zukunft über Zeiten und Kulturen hinweg vergleichbar sind. Auch die traditionellen Methoden des Wahrsagens erwiesen sich in Vielem als vergleichbar. Wir sind sehr dankbar, dass die beiden taiwanesischen Kulturinstitutionen sich für eine Zusammenarbeit und die Leihgabe von Objekten nach Deutschland offen zeigten und uns viel Vertrauen entgegenbrachten. Im Dezember 2018 erwiesen uns Shuching Chang,

Pei-Hua Chuang und Wen-Cheng Shih vom National Museum of Taiwan History sowie Professor Jeng-Guo Chen und Yu-Yun Lin von der Academia Sinica die Ehre eines Besuchs, um auf einer Tagung in Nürnberg die Ausstellungsidee zu diskutieren und zu konkretisieren.

Der Academia Sinica und der Direktorin des Institute of History and Philology, Dr. Jen-der Lee, sei sehr herzlich gedankt, dass sie unserer Ausstellung einige ihrer kostbarsten und ältesten Stücke beisteuern, die größtenteils noch nie in Europa zu sehen waren. Ebenso herzlich möchte ich Professor Jeng-Guo Chen, Dr. Ming-Chorng Hwang sowie Yu-Yun Lin, alle drei vom Institute of History and Philology, als wichtigsten Kontaktpersonen danken.

Großzügige Leihgaben stellt auch das National Museum of Taiwan History, seiner Zeit noch unter Direktor Dr. Chung-Hsi Lin, zur Verfügung. Die enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen Shuching Chang, Pei-Hua Chuang und Wen-Cheng Shih war äußerst wertvoll, und wir sind gespannt auf die gemeinsame Ausstellung, die in ihrem eigenen Museum gezeigt werden wird.

Ohne die Expertise und profunde Hilfe der genannten Personen, ohne das große Vertrauen und die kollegiale Unterstützung wäre das gemeinsame Experiment eines asiatisch-europäischen Dialogs zu Divinationstechniken und Zukunftsprognostik nicht möglich geworden.

Am Germanischen Nationalmuseum ist zuerst und mit größtem Nachdruck Marie-Therese Feist zu danken, die als Doktorandin und Mitarbeiterin von Dr. Thomas Eser im Projekt mitwirkte und nach dessen Ernennung zum Direktor der Museen der Stadt Nürnberg das Ausstellungsprojekt am Germanischen Nationalmuseum weiter vorantrieb. Mit ebenso großem Mut wie bewundernswerter Umsicht und Fachkompetenz hat sie die große Aufgabe geschultert und zum Erfolg geführt. Unterstützt und begleitet wurde das Projekt von Dr. Heike Zech, die als neue Verantwortliche für Sonderausstellungen am Germanischen Nationalmuseum die Ko-Kuration übernahm und die Fäden in der Hand behielt. Zu danken ist weiterhin Manuela Grünzinger für die aufwendige Planung der Ausstellungsgestaltung in Zusammen-

wendige Planung der Ausstellungsgestaltung in Zusammenarbeit mit den Grafikdesignerinnen Katharina Frick, Beate Zollbrecht und Tanja Schüz. Schließlich sei Dr. Fabian Brenker gedankt, der im Rahmen seines wissenschaftlichen Volontariats bei Umsetzung und Gestaltung der Medienstationen mitgewirkt hat, Dr. Anne-Cathrin Schreck für die Organisation des internationalen Leihverkehrs unter erschwerten Bedingungen sowie Dr. Barbara Rök für die Unterstützung bei Ausstellungsorganisation und Katalog.

Christine Dippold hat als neue Leiterin des Museumsverlags in bewährter Weise den in Deutsch und Englisch publizierten Katalog redaktionell hervorragend betreut. Erstmals wird dieser auch auf dem goldenen Weg open access erscheinen. Dies ermöglicht in Zeiten von Corona eine weltweite Teilhabe an den Ausstellungsinhalten und garantiert den direkten Zugang zu den Forschungsergebnissen.

Die Vielzahl der beteiligten Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus Asien und Europa und ihre gemeinsam getragene Idee eines gemeinsamen Forschungs- und Ausstellungsprojekts zu „Zeichen der Zukunft“ gewann in Zeiten der Corona-Pandemie höchste Relevanz: Das Vertrauen in evidenzbasierte Prognosen wurde weltweit nachhaltig erschüttert. Corona verordnete nicht nur soziale Distanz, sondern hat auch nationale Grenzen neu errichtet, die im globalen Austausch als überwunden galten. Das Virus hat unseren Horizont verengt und alte Denk- und Abschottungsmuster reaktiviert. Mit der Besinnung auf unser gemeinsames, weltumspannendes Kulturerbe öffnet das Ausstellungsprojekt nicht nur inspirierende Horizonte, sondern schlägt auch Brücken zum Dialog und hilft damit, Zukunft gemeinsam zu gestalten. Kultur verbindet Menschen über Grenzen, über gesundheitliche, ökonomische und politische Krisen hinweg, befördert im Dialog gegenseitiges Verständnis und stiftet neue, in die Zukunft weisende Verbindungen.